

Zeitwort

15.10.1835:

Die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank startet

Von Alfred Schmit

Sendung vom: 15.10.2024

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2016

Zeitwort können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-zeitwort-100.html>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

Autor:

Die Zustände im frühen 19. Jahrhundert waren schlecht für alle Gewerbetreibenden. Unseriöse Geldverleiher nutzten die Unwissenheit ihrer Kunden aus und verlangten viel zu hohe Zinsen. Viele Bauern zum Beispiel waren Eigentümer ihrer Höfe geworden, die Leibeigenschaft war beendet. Doch das Land und die Gebäude mussten auch finanziell gemanagt werden. Eine neue Bank musste her. Sie sollte der verlängerte Arm der Wirtschafts- und Sozialpolitik König Ludwigs des Ersten von Bayern sein. Er hatte erkannt, dass sich das Land am Vorabend einer landwirtschaftlichen und industriellen Revolution befand. Die neue Bank sollte stabile Finanzierungen für Firmen und Gebäude bringen. Heute würde man sagen: Sie war eine Förderbank. Und zwar eine der ältesten ihrer Art. König Ludwig nannte sie 1835:

Zitat:

„Eine „hochwichtige vaterländische Anstalt“. Sie soll „die gewerbetreibende Klasse unterstützen“.

Autor:

Und so nahm die Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank am 15. Oktober 1835 im Preysing-Palais in München ihre Arbeit auf - ganz in der Nähe der Königlichen Residenz. Gut siebzig Teilhaber gab es damals, sieben davon führten die Bank anfangs ehrenamtlich. Von der reinen Hypothekenbank wuchs das Haus bald zur Universalbank. Nur das Privileg, eigene Geldscheine herauszugeben verlor die Hypobank – beim Übergang Bayerns ins Deutsche Reich.

Unter den Nationalsozialisten bekam die Geschäftsleitung Probleme. Denn traditionell waren viele Kunden jüdischen Glaubens, das Hetzblatt „Der Stürmer“ nannte die Bank 1933 „judenfreundlich“ – und die NSDAP mahnte die Bank-Chefs damals, sie müssten mehr Kontakt zur Politik pflegen. Doch das taten sie nicht. Die Hypo Bank hatte nach dem Krieg den Ruf, sich von antijüdischen Tendenzen ferngehalten zu haben. Und so ist sie eine der ersten Banken im Nachkriegsdeutschland, zu der die Bürger des neugegründeten Staates Israel von sich aus wieder Geschäftsbeziehungen aufnahmen.

Die Bank wuchs und wurde zu einem der größten Immobilienfinanzierer in Deutschland. Erst in den späten 90er Jahren kam die Krise: Eine Menge Ostdeutscher Immobilienkredite brachten keine Erträge. Und der Trend zu Großbanken bedrohte alle kleinen und mittleren Geld-Häuser. Mit ihren 15-tausend Mitarbeitern war die Hypo-Bank ein Übernahme-Kandidat. Der Ausweg: Eine Fusion mit der fast gleichgroßen Bayerischen Vereinsbank. Die Chefs beider Häuser waren alte Studienfreunde. Und so wurde man sich einig: Eberhard Martini, der letzte Chef der Hypo- Bank, verkündete im Sommer 97:

O-Ton Eberhard Martini:

Durch den Zusammenschluss von Hypo und Vereinsbank wird der allergrößte Teil der existierenden Arbeitsplätze abgesichert und erhalten werden können.

Autor:

5-6-tausend Arbeitsplätze, schätzten Gewerkschaften damals, dürfte die Fusion wohl gekostet haben. Trotzdem hat auch Albrecht Schmidt, Chef der Bayerischen Vereinsbank, seinen Mitarbeitern diese Fusion als beste Lösung angepriesen:

O-Ton Albrecht Schmidt:

Wichtig ist aber für sie, dass es ein Zusammenschluss unter Gleichen, ein Merger of Equals ist. Und dass er in freundschaftlichem Einvernehmen der Vorstände beider Banken zustande kam.

Autor:

Das Markanteste, was man heute noch von der damaligen Bank sehen kann, ist das Hypo-Haus in München. Am Mittleren Ring im Stadtteil Bogenhausen glänzt es mit seiner silbernen Fassade. Drinnen arbeiten die Menschen auf mehr als 30 Stockwerken. Ihr Arbeitgeber heißt längst schon Unicredit. Die italienische Finanzgruppe hat die Hypo-Vereinsbank 2005 gekauft. Und mit ihr die heute berühmte Immobilientochter Hypo Real Estate. Die hatte sich im Zuge der Finanzkrise derart grob verspekuliert, dass sie als erste deutsche Bank milliardenschwere Staatshilfen brauchte. Von solider Immobilienfinanzierung konnte da schon lange keine Rede mehr sein. Und schon gar nicht von sozialem Gedankengut.